

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 46

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gch bin der Dütteler Schreier
Und freue mich d'rüber gar sehr
Dass die offene Hand des Bundes
Das ganze Jahr nie wird leer!

Nur sind' ich, sei gar zu mager
Der Bundesbeitrag für die Kunst,
Dum bleibt er für manche Talente
Noch lange ein — blauer Dunst.

Man hat mit winzigem Beitrag
Die edle Musik jetzt versöhnt,
Und schließlich Schriftsteller und Dichter
Die sind ja — das Warten gewöhnt!

Wir dürfen es wahrhaftig kaum wagen, schriftlich oder mündlich g'radding aus zu sagen, was in Berlin vor etlichen Tagen ein Reinhold Gerling vorgebracht; und zwar, wir erzählten es grauend, vor Zuhörern über zweitausend. Gerling hat nämlich in kuriosen Stunden, sogar ein drittes Geschlecht erfunden. Was aber noch etlichemal schlimmer; es hörten's viele junge Frauenzimmer, ganz ohne moralisches Gemümer. Alles hat begriffen gar nicht recht, zu was denn diene ein drittes Geschlecht. Der Herr Professor war leider nicht geneigt, daß er ein Exemplar hätte vorgezeigt; und so muß man halt im Dunkeln von diesem dritten Geschlechte munfeln. Zwei Geschlechter machen genug Verdruß, so daß doch jeder Mensch wünschen muß, man hätte auf dieser Welt mehr Ruh' und käme nicht noch was Drittes dazu. Wir haben dennoch in Betracht genommen, daß da die Deutschen besser wegkommen. Es wiss'n's überall Mädchen und Knaben, daß wir glücklich drei Geschlechtswörter haben, weil jedes schon in der Schule las, verdächtlich oder vergnügt: „Der, die, das.“ Dieses „Das“ kann man unter Umständen bei besagter Erfindung gut anwenden. Dann gibt es Leute ganz unausbleiblich, sie sind nicht recht männlich und nicht weiblich, und weil sie Bürgerrechte genießen, sind sie nicht von Aemtern auszufüchzen. Dann haben wir: Das Fürsprech, das Dichter, das Hauptmann, das Pfarrer, das Oberrichter; und wenn man sich einmal eingewohnt hat: das General, das Bischof, das Bundesrat.

Aber der gute Herr Reinhold Gerling
Wo er das dritte Geschlecht herbringt?
Ob er dergleichen etwa im Meer sing?
Es wundert mich wo er in die Lehr ging,
Ob ihm dabei, (es mär ein schwer Ding)
Verstand und Kopf nicht etwa quer hing? —

Jugend.

Ich saß im Wirtshaus und las im Blatt, was Neues sich ereignet hat.
Zwei junge Herren aus besseren Ständen sprachen von Rechtsstreit und
frühselosem Pfänden.

Sie meinten, die Zeiten werden schlechter, und fühlten sich einig als
Menschenverächter.

Es gäb' nicht Treu und Glauben mehr, das Leben werde schal und leer.
Sie klagten auch sehr, das Bier sei nicht frisch und seien enttäuscht das

Glas auf den Tisch.

Dann kam die Politik an die Reihe, mit der es auch nicht, wie's sollte, sei.
Zum Beispiel bei den jüngsten Wahlen: viel taube Küsse in großen Schalen.
Und dann erwogen sie, wer jetzt wohl Bundesrat Hauser ersehen soll.
Sie nannten sich Namen und im Luß fügten sie ihre Glossen dazu.
Die Beiden, die man am meisten nennt, fanden sie, seien nicht ohne Talent.
Nur dieses konnten sie nicht verstehen: daß Usteri nach Bern möcht' gehn.
Er hat ja ein famoses Salär — so fünfschätztausend ungefähr —
Das ist doch hübsch; daneben hat er auch noch etwas als Ständerat.
Kurzum, er würde schlechter fahren — wer wird das wollen in seinen

Jahren? —

Und auch von Forrer begriffen sie's nicht, er zeige sich ganz und gar
nicht erpicht.

Er habe als Eisenbahnfracht-Direktor so wenig zu thun, daß er als Rektor
Der Berner Universität zum Zeitvertreib noch wirken thät.
Und dazu beziehe er an Gehalt mehr als man einem Bundesrat zahlt.
O nein, es sei nicht dran zu denken, daß er die Stelle würd' verschonen.
In diesem Sinne sprachen die Herrn noch lange von der Balang in Bern.
Von Ehre oder von Liebe zum Staat keiner ein Wörtlein verloren hat.
So saßen die Beiden an ihrem Tisch und klagten, das Bier sei nicht mehr
frisch!

Zum 70jährigen Geburtstag

von Professor H. Kinkel, Basel.

Sn Kampf und Arbeit ist er grau geworden
Der greise Schulmann, den ich heut' besing',
Er ist ein Markstein in des Landes Norden,
Des Fortschritts, und der Kern in unserm Ring.

Ja, wenn es galt, die Freiheit zu beschützen
So ging der Greis der Jugend frisch voran,
Sein höchstes war dem Schweizervolk zu nützen,
Sein Leben ging, wie Tell's, auf steiler Bahn.

Jetzt ist er auf dem Gipfel angelangt,
Der heiß sich diese Stellung hat erkämpft,
Ihm hat vor Mühl' beim Aufstieg nicht gebangt,
Noch heut' sein frischer Geist ist nicht gedämpft.
Geliebter Lehrer! Nimm' den Gruß der Schüler,
Viel tausend Schweizersöhne stimmen ein!
Umwehn' Dein Haupt die Abendlüfte kühler,
So wird Verehrung immer um Dich sein.

Wer fünfzig Jahre so im Kampf bestanden,
Der wird als Held bei uns geehret sein
Und Wohl uns Allen, wenn in unsren Landen,
Für's Volk stets solche Männer treten ein!

helvetia.

Basilea, li 9 Novembre 1902.

Lieba Redattore vom Nebelspalt, Zurigo.

Lieba Redattore, du müse nütte böse sii wenn i abe scho lange numa
scribe, i abe jazzo vill sum saffa am pro Viehsorisch Bahnhoff Basilea perchè
höteliers am Centralbahnhofplatz abe reclamier Svizzera Bundesbahn-
departement mütes sneller magga. Am alte Bahnhoff ist au scho vill ab-
risse worde, aber solamente liberali Wahlsedel wo Conservativis nütte abe
gern; si abe uf sch... dregg gälä Sadel ane scribe Swetschgasommer vill
gut und vill brav, aber Figgala, Swetschge und Truba sononüte riß worde
das Jahr und sind fuul abeact, aber maga niente.

Vor 8 tag i bine Sauemärt onne sii uf Rööllriti, ist chaibe lustig und
Music magga vill Radau radi bumm. Das Bude woma süßa tuet i bine au
gange und abe eine Fräulein par Füsse aweg soßa, wenn ist dunggel coma
junge Lüt und zielet bi sebe signorina in swazz vo sim Sibba bis uf 5 Francchi
für eine Obet. Eviva Basilea, eviva la Svizzera. Molti saluti

Avanti Cesare, Padisch Bahnhoff, Basilea.

Jugend-Erinnerungen.

Das sind Frühlingsblumen, welche wir sorgfältig trocknen und
aufbewahren müssen, damit wir uns im Winter des Lebens ab und zu auf
eine Stunde einen neuen Frühling vorzauubern können.

Herbstlicher Rechtsbegriff.

Das Feld gehört dem, der es bepflanzt, die Früchte desselben aber
deneben, welche sie nehmen.



Rägel: Händ'r scho ghört, Chueri, wie-
n-eusi Quartierverein schaffid, ab nach und
nach Ornig giid, wegem Bahnhofstrasse i
Museumstrasse?

Chueri: Ja, das wär' esfennig Zitt für
d' Zütt wo a die unter Straß oder is Ind-
ustriequartier ghörid, ab eue deri der Uss-
und Zgang g'öffnet wurd. Es macht eim
gwüs im Jahr 14 Tag us, wäinner all'
Tag dure gäh! Aber i glaub's glich na-
nig, bi is gseh!

Rägel: 'wärdit's aber doch goppelau
glaube, wänn's i d'r Zittig stahd!

Chueri: Jä, liegit Rägel, das v'ritönd'r hält nüb. Züri als erschi
Stadt vo d'r Schwyz, mueß au da en hunderi Chrig ha, will mer ihm en
äxtra Wäg für die Totne will gischtatte. Gäg der Bahnhofstrasse und -Platz
lahd mer die Läbige use und gäg der Museumstrasse die Totne, drum händ's
deet de Bundesrichter Hauser und de Bundesrat Hauser use glah und suscht
Niemer!

Rägel: Bim Eid, Chueri, es häd öppis!